

Das Resümee: Die Exegeten suchten im ökonomischen Disput mit der Gesellschaft den Dreiklang „inclure, distinguer, hiérarchiser“. – In einem nützlichen Anhang resümiert der Vf. die Bibelkommentare des 12. Jh. in der Schule von Laon („à l'ombre de la Glose“), deren Fortsetzung bei Gottfried Babion und Zacharias von Besançon und Paris, *Bibl. nat.*, lat. 2491, Petrus Comestor und Petrus Cantor („école biblique-morale“), schließlich die Exegeten der Bettelorden des 13. Jh. (Alexander von Hales, Hugo von Saint-Cher, Jean de La Rochelle, Bonaventura, Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Jean de Galles, Johannes Pecham, Petrus Johannis Olivi). Ein Anhang 2 widmet sich dem Matthäus-Kommentar von Gottfried Babion. Weitere Verzeichnisse betreffen die benutzten Bibel-Ausgaben, die nicht edierten Kommentare und andere benutzte Hss. sowie die gedruckten Quellen und Literatur wie auch die zitierten Bibelstellen. Das alles erschließt den reichen Quellenbestand, der diesem *Opus magnum* zugrundeliegt. Der Vf. bewegt sich in ihm wie ein Fisch im Wasser!

H. S.

Christian HOFFARTH, *Urkirche als Utopie. Die Idee der Gütergemeinschaft im späteren Mittelalter von Olivi bis Wyclif* (Hamburger Studien zu Gesellschaften und Kulturen der Vormoderne 1) Stuttgart 2016, Steiner, 309 S., ISBN 978-3-515-11504-9, EUR 54. – Selbsterklärtes Ziel dieser Diss. ist es aufzuzeigen, dass die auf den lukianischen Berichten über das Gemeinschaftsleben in der Jerusalemer Urgemeinde (Act. 2, 42–47) fußende Vorstellung einer christlichen Gütergemeinschaft im Laufe des 13. und 14. Jh. einen grundlegenden Umdeutungsprozess erfuhr, im Zuge dessen sie sich von einem „religiösen Ideal“ (S. 30), das zunächst v. a. als Muster für das Klosterleben diente, hin zu einem „sozialtheoretischen Konzept“ (ebd.) mit weitreichenden sozialen, rechtlichen und politischen Implikationen wandelte. Dabei geht der Vf. davon aus, dass sich der Transformationsprozess in der Wahrnehmung und Deutung des Topos der urchristlichen Gütergemeinschaft als ein aus zwei Phasen bestehender Vorgang begreifen lässt, den er mit den Begriffen der ‘Entgrenzung’ und ‘Politisierung’ als Unterkategorien greifbar zu machen sucht. Erstgenanntes Schlagwort wird eng mit der Person des französischen Theologen Petrus Johannis Olivi (1247/48–1298) verknüpft, der die Vorstellungen von der urchristlichen Lebensweise als Argument für eine große Bandbreite zeitgenössischer Kontroversen verfügbar gemacht habe. Der Prozess der ‘Politisierung’ hingegen, der mit den Debatten um die päpstliche Macht in der ersten Hälfte des 14. Jh. eingesetzt habe, wird mit den Schriften der Theologen Aegidius Romanus (um 1243–1316), Richard FitzRalph (um 1300–1360) und insbesondere John Wyclif (um 1330–1384) verbunden, dessen Ruf nach einer Enteignung des gesamten Klerus den Höhepunkt jener zweiten Phase markiere. Im Zuge seiner Ausführungen gelingt es dem Vf., den bereits in der Einleitung grob skizzierten Umdeutungsprozess und seine beiden Stadien (S. 24–31) in überzeugender Weise auf der Basis des Quellenmaterials herauszuarbeiten. Die Darstellung ist im wesentlichen in zwei große Kapitel unterteilt, die sich mit den Prozessen der ‘Entgrenzung’ (S. 63–182) und der ‘Politisierung’ (S. 183–262) befassen und jeweils mit einem knappen Resümee enden. In einer Synopse werden die